

HENSCHEL-BLÄTTER



5. Jahrgang

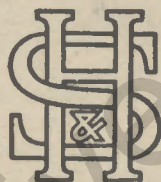
Die „Henschelblätter“ erscheinen jeden 2. Freitag
Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung
der Schriftleitung gestattet.

Werkszeitung

der

Henrichshütte-Hattingen

H H



14. März 1930

Zuschriften sind zu richten an
Henschel & Sohn A.G., Henrichshütte,
Abteilung Schriftleitung der Henschel-Blätter

Nummer 6

Unsere Wirtschaftslage

Das amtliche Institut für Konjunkturforschung gibt soeben seinen neuesten Bericht über den Stand der Wirtschaft heraus. Darin heißt es:

„Die Wirtschaftslage ist durch einen außerordentlich hohen Stand der Arbeitslosigkeit gekennzeichnet. Trotz der milden Witterung dieses Winters ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in den letzten Monaten weit stärker als saisonüblich gestiegen. Die industrielle Produktion ist im ganzen weiter zurückgegangen. Die Bautätigkeit ist beträchtlich eingeschränkt worden. Die schwierige Lage der Landwirtschaft hat sich noch verschärft. Die Umsätze in kon-

junkturabhängigen Waren haben nachgelassen. Die Preise sind weiter gesunken. Im Zusammenhang mit der Abschwächung der weltwirtschaftlichen Konjunktur haben die Wettbewerbschwierigkeiten auf den Auslandsmärkten zugenommen.

Für einen neuen Konjunkturaufschwung sind die Voraussetzungen noch nicht gegeben. Ihr Eintritt bleibt im wesentlichen abhängig von einer stärkeren Verflüssigung der Kreditmärkte, insbesondere von einer reichlicheren Kapitalversorgung.

Wichtige Auftriebe wären von einem stärkeren Zufluß langfristiger Auslandskredite zu erwarten. — Eine gewisse Belebung der Wirtschaft wird aber aus saisonmäßigen Gründen

wahrscheinlich gemacht. So ist, wie im Frühjahr üblich, für die kommenden Monate mit einem saisonmäßigen Rückgang der Arbeitslosigkeit, einer Zunahme der Beschäftigung und einer Steigerung der Umsätze zu rechnen.“

Hoffen wir, daß das Institut damit recht behält.

Nicht nur bei uns in Deutschland, sondern auch — von wenigen Ausnahmen abgesehen — in der ganzen Welt ist eine Verschlechterung der Wirtschaftslage in immer stärkerem Maße hervorgetreten. Das Institut für Konjunkturforschung sagt, nicht nur in der Mehrzahl der europäischen Länder, sondern auch in den meisten außereuropäischen Ländern, habe die Konjunkturbewegung unzweifelhaft ihren Höhepunkt überschritten. In Europa stehe allerdings Frankreich weiter im Zeichen der Hochkonjunktur. Auch in Dänemark, Norwegen, Litauen, Irland, Rumänien, Südslawien und Spanien habe sich die Wirtschaftslage gebessert. Die rückläufigen Neigungen traten zurzeit mit so großer Einheitlichkeit in Erscheinung, wie sie in der Nachkriegszeit bisher nicht zu beobachten gewesen seien. Eine Einheitlichkeit zeige sich auch darin, daß der Abschwung der Konjunktur in den wichtigsten hochkapitalistischen Ländern im allgemeinen nicht von Krisenerscheinungen begleitet war. Nur in Ländern wie Brasilien, Argentinien und Kanada habe die Bewegung infolge der schärferen Preisrückgänge und Verringerung der Ausfuhr krisenhaften Charakter angenom-

men. Für die Krise in China waren politische Unruhen, in Kanada die Missernten und in Australien Streikbewegungen der Anlaß. Ob die Abwärtsbewegung bereits ihren tiefsten Punkt erreicht habe, lasse sich noch nicht übersehen. In den Vereinigten Staaten scheine die Wirtschaft allmählich in den Zustand des konjunkturellen Tiefstandes überzugehen.

Bemerkenswerte Ausführungen über die wirtschaftliche Lage machte bei der Generalversammlung der Vereinigten Stahlwerke Generaldirektor Dr. Bögl er. Er sagte unter anderem:

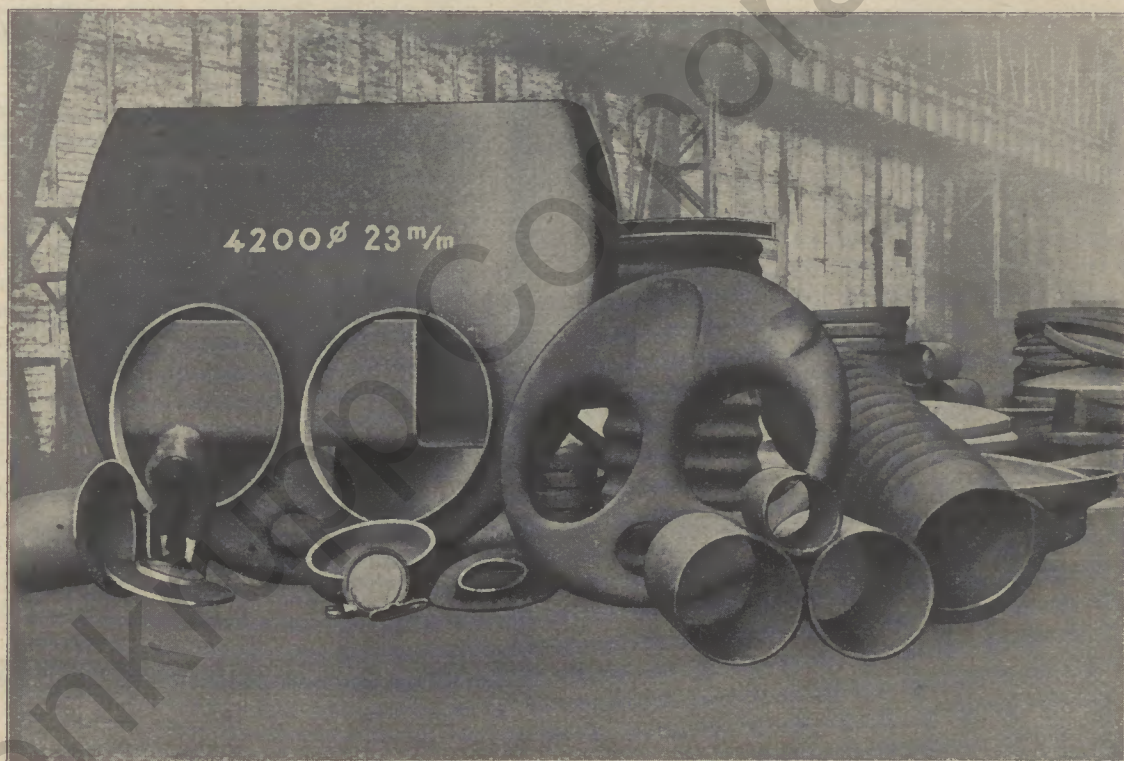
„In der Öffentlichkeit taucht angesichts der Rationalisierungsmaßnahmen der Wirtschaft immer wieder die Frage auf, ob diese im Interesse der

gesamten wirtschaftlichen Entwicklung unvermeidlich sind. Man spricht von Quoten hunger der großen Werke und redet damit an dem Kernpunkt unseres ganzen wirtschaftlichen Elends, unserer falschen Wirtschaft, Finanz- und Sozialpolitik, vorbei. Erst diese haben die Existenz der meisten Werke, die jetzt zum Verkauf kommen, so weit untergraben, daß sie ihre Selbständigkeit aufgeben mußten. Diese Entwicklung wird weitergehen, wenn nicht eine grundsätzliche Umstellung unserer ganzen Wirtschaftspolitik eintritt. Ob diese nach Annahme des Youngplans überhaupt noch möglich ist, sei dahingestellt.

Man könnte glauben, daß die Defizitlichkeit bei dieser Sachlage auf

der Seite der Unternehmungen stände und sich mit bemühte, zu besseren Verhältnissen zu gelangen. Leider ist meistens das Gegenteil der Fall. Gerade die großen Unternehmungen sind den heftigsten Angriffen ausgesetzt. Es scheint aber, daß auch hier eine Wendung zum Besseren Platz greift. Wenigstens möchte man dies annehmen, wenn man die Berichte über die Ausführungen auf der Kölner Zusammenkunft der Christlichen Metallarbeiter liest, wo doch immerhin auch von den Grenzen der Lohnpolitik und von der Gefahr zu hoher Löhne gesprochen wurde. Wir haben den Wunsch, daß diese Erkenntnis weiter Platz greifen möchte, denn nur gemeinsame Arbeit zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern kann erfolgreich sein. Allerdings müssen wir voraussetzen, daß alle parteipolitischen Erwägungen ausgeschaltet werden und die Gewerkschaften sich auf den Boden der wirtschaftlichen Tatsachen stellen.

Ich bedauere es sehr, keine günstigeren Eröffnungen machen zu können. Es ist kein falscher Pessimismus, der mich zu meinen Darlegungen veranlaßt. Es erscheint mir aber richtiger, die Lage so zu kennzeichnen, wie sie ist, denn dann kann man auch die Vorkehrungen treffen, die notwendig sind, und man wird vor Enttäuschungen bewahrt. Es wäre jedenfalls besser gewesen, sich keine 700 Mill. RM. Ersparnisse vorzutäuschen und wenige



Erzeugnisse der Henrichshütte

Gepreßte und geschweißte Teile für Land- und Schiffskesselbau. (Links zweiteiliger Boden für Schiffskessel, rechts Zweiflammrohr-Spezialboden für Landkessel; dazu sonstige geschweißte und gebördelte Teile)

Wochen danach die Gewißheit zu haben, daß neue schwere Belastungen nicht abzuwenden sind.“

Unsere Handelsbilanz für den Monat Januar hat ergeben, daß sich Einfuhr und Ausfuhr die Waage gehalten haben. Es ist also auch hier der Rückgang der Wirtschaft deutlich erkennbar. In den letzten Monaten des vergangenen Jahres war, wenn auch ein immer geringer werdender Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr vorhanden.

Das A und O der Wirtschaft wird sein, ob es gelingt, eine sparsamere Finanzwirtschaft im Reiche, in den Ländern und Gemeinden durchzuführen. Leider hat die Verheißung der Regierung, die Ersparnisse des Youngplans würden eine Steuerensenkung möglich machen, getrogen. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Auch der neue Reichshaushalt geht in seinen Ausgaben wesentlich über den alten hinaus. Seit 1924 haben sich unsere Ausgaben verdoppelt. Man zerbricht sich jetzt den Kopf darüber, woher man die Hunderte von Millionen hernehmen soll, die ein Ausgleich des Haushalts erfordert. Sollte man wirklich aus der Wirtschaft noch neue Steuern herauspressen, so würde weiteres Elend, weiteres Anwachsen der Arbeitslosenzahl die unausbleibliche Folge sein. 500 Millionen Mark sollen durch solche neuen Steuern hereingeholt werden! Bier und Tabak allein, die man aufs neue kräftig herangezogen hat, werden diesen Betrag nicht einbringen. Es erhebt sich also die bittere Frage: Woher soll er kommen?

Es gibt wohl eine Antwort darauf, aber die ist nicht beliebt. Und doch wird sie bald als die einzig richtige erkannt werden müssen: durch Ausgabenensenkung auf allen Gebieten.

Alles fließt!

Ein alter griechischer Weiser, der vor zweitausend Jahren lebte, hat als der Weisheit letzten Schluß festgestellt, daß alles in der Welt fließe. Er meinte damit, daß die Entwicklung der Dinge nicht stille stehe, sondern immer fortschreite und immer Neues hervorbringe.

Diese Weisheit des alten Griechen hat sich besonders in neuerer Zeit wieder bewahrheitet. Vor allen Dingen nach Beendigung des Weltkrieges haben sich immer neue politische und wirtschaftliche Lagen und Zustände ergeben, an die man vorher nie gedacht hat. — Die althergebrachte, durch jahrhundertelange Übung geheiligte Politik alter, großer Staaten ist über den Haufen geworfen worden. Das zeigte sich besonders in England, das bisher durch Jahrhunderte den Grundsatz vertreten hatte, daß es in seiner Flotte so stark sein müsse, daß sie den Flotten zweier Seemächte, welche immer es auch sein mögen, und die als Gegner auftreten, zum mindesten gleich starke Seefräfte entgegenzustellen in der Lage sei. Dieser Grundsatz galt früher allerdings nur für Europa. Man hatte dann aber die Rechnung ohne die Vereinigten Staaten von Nordamerika gemacht, die man im Kriege, als es den Engländern und Franzosen recht schlecht ging, um Hilfe bitten mußte. Der Krieg aber hat den Amerikanern den ganzen Segen allein gebracht und ihnen eine solche politische und wirtschaftliche Uebermacht gegeben, daß England nicht anders konnte, als seinen alten Grundsatz aufzugeben und sich mit den Amerikanern über die Flottenstärke zu vertragen. Das ist auf mehreren Konferenzen im vergangenen Jahre versucht worden. Die Flottenkonferenz in London, die immer noch nicht beendet ist, ist eine Fortsetzung dieser Bemühungen. Bisher hat sie jedoch wenig Greifbares ergeben. Im Gegenteil! Der Gedanke der Abrüstung zur See ist ebenso gescheitert wie bisher der Gedanke der Abrüstung zu Lande. Die Engländer wollen wegen ihrer insularen Lage die größte Flotte Europas besitzen, was die Franzosen nicht zugestehen wollen, die auf allen Gebieten militärischer Rüstung die Ersten in Europa sein wollen. Ganz besonders in der Unterjeebootfrage wollen die Franzosen keineswegs nachgeben. Sie haben diese Waffe, die sie in der Hand der Deutschen im Kriege so sehr verurteilt haben, ihrem vollen Werte nach für sich erkannt und wollen nicht auf sie verzichten. Was man der deutschen Kriegsführung zum Vorwurf machte, den rücksichtslosen U-Bootkrieg, wünscht man in Frankreich heutzutage gegebenenfalls kräftig selbst durchzuführen. Auch die Japaner und Italiener wollen sich nicht in ihren Ansprüchen, eine große Flotte zu haben, herunterdrücken lassen; die Italiener ganz besonders nicht — mit Rücksicht auf den gefährlichen Nachbarn Frankreich.

Zu alledem kam auch noch der Sturz der französischen Regierung, so daß in London nicht weiter verhandelt werden konnte. Die weiteren Ausflüchte der Flottenabrüstungskonferenz sind aber recht trübe.

Daß wirklich alles fließt in der Politik und manchmal auch sehr stark fließt, bewiesen die letzten Vorgänge in Frankreich, wo nach dem Sturz des Kabinetts Tardieu ein linksgerichtetes Kabinett Chautemps zur Herrschaft kam. Es zeigte sich bald, daß man mit einer Links-Mehrheit im nationalen Frankreich nicht regieren kann. Daher verschwand schon nach ganz kurzer Zeit auch dieses Kabinett wieder von der Bildfläche, um dem „kommenden Mann“ in Frankreich, Herrn Tardieu, erneut Platz zu machen, der wiederum ein Kabinett der nationalen Mitte gebildet hat. Als eiserner Bestand hat sich allerdings in allen Kabinetten der Außenminister Briand erhalten, dessen feiltänzerische Geschicklichkeit offenbar für Frankreich unentbehrlich ist und ihm schon manchen Nutzen eingebracht hat. Im Hintergrunde auch dieses Kabinetts steht der größte Patriot, den Frankreich besitzt, nämlich der frühere Ministerpräsident Poincaré, dessen Einfluß auch auf die Geschichte des jetzigen Frankreich nicht zu unterschätzen ist.

Ein Querschnitt

Nach einem Prüfungsbericht des Reichssparkommissars waren bei der Reichspost von den am 1. April 1928 vorhandenen 2174 Stellen des sogenannten „höheren Dienstes“ mehr als die Hälfte überflüssig. Die Reichspost selbst mußte zugeben, daß diese Stellen mit einem guten Drittel übersetzt waren. — Bei dem sogenannten „gehobenen mittleren Dienst“ war von 1923 bis 1928 eine Zunahme von über 28000 Beamten zu verzeichnen. Der Reichssparkommissar nimmt an, daß von diesen Stellen mindestens 15000 von weniger qualifizierten Beamten, also mit billigeren Arbeitskräften, besetzt werden könnten. Hier muß die Reichspost selbst einen Überbestand von 10500 Beamten zugeben. — Für die Stellen des „einfachen“ und „unteren Dienstes“ errechnet der Reichssparkommissar 5000 Stellen, die zu hoch eingestuft seien. Insgesamt stellt der Reichssparkommissar für die zu hohe Besetzung aller dieser Dienstposten einschließlich der Zuschläge für Ruhegehälter usw. eine unnötige Jahresausgabe von 40,5 Millionen Reichsmark fest.

Den Schrumpfungsprozeß in der deutschen Wirtschaft beleuchten folgende Zahlen:

1924 bestanden in Deutschland 17240 Aktiengesellschaften, 1926 bestanden in Deutschland 12392 Aktiengesellschaften; 1924 hatte die Deutsche Bank 40000 Angestellte, 1926 hatte die Deutsche Bank 13000 Angestellte.

Durch die Fusion mit der Diskonto-Gesellschaft wurden abgebaut: 6000 Angestellte, hierunter 156 Direktoren und 157 Prokuristen.

1925 hatten die Vereinigten Stahlwerke 48 Förderanlagen im Betrieb, 1929 hatten die Vereinigten Stahlwerke 32 Förderanlagen im Betrieb.

Im Jahre 1914 gab es in Deutschland 9000 Abiturienten, welche für Stellen, in denen akademische Bildung erforderlich ist, vollauf ausreichten. Die Zahl ist von Jahr zu Jahr gestiegen: 1930 werden es 31000 sein!

Im gleichen Zeitraum ist die Zahl der Studenten von 80000 auf 120000 gestiegen. Dieser Vermehrung steht im Wirtschaftsleben wie in der Verwaltung zweifellos kein entsprechender Bedarf an Akademikern gegenüber. Nach sorgfältigen Berechnungen, die auf den Bedarf an Akademikern im allgemeinen gerichtet sind, läßt sich eine steigende Überproduktion berechnen: in den nächsten vier Jahren werden 50000 bis 70000 Akademiker zuviel auf den Arbeitsmarkt geworfen werden!

Nach Angabe sämtlicher Arbeits- und Berufsämter ist es überaus schwierig, selbst wertvolle Kräfte unterzubringen. Akademiker mit hohen Titeln gehen auf Schreibstuben, Übersetzungs- und Reklamebüros für ein monatliches Gehalt von 100 bis 200 Mark.

Götz.

In Genf sitzen augenblicklich wieder die Juristen der wichtigsten Völkerbundstaaten zusammen und zerbrechen sich die Köpfe darüber, wie man den Kellogg-Pakt mit der Völkerbundsatzung in Übereinstimmung bringen kann. Die meisten Mitgliedstaaten des Völkerbundes haben bekanntlich den Kellogg-Pakt unterschrieben, der neun Jahre später als die Völkerbundsatzung in Kraft getreten ist. Diese Satzung enthält aber ein weitläufiges Wirrwarr von Bestimmungen zur Beilegung von Streitigkeiten und gibt in gewissen Fällen den Mitgliedstaaten das Recht der Selbsthilfe, d. h. mit anderen Worten, das Recht, zum Kriege zu schreiten. Außerdem aber sieht die Satzung des Völkerbundes Zwangsmahnahmen (Sanktionen) gegen einen Mitgliedstaat vor, der, ohne die Berechtigung zum Kriege zu haben, dennoch die Waffen ergreift. Das alles aber widerspricht dem Kellogg-Pakt, der denjenigen Staat, der ihn unterzeichnet hat, streng bindet, die Regelung aller Streitigkeiten nur durch friedliche Mittel zu erreichen und lediglich den Verteidigungskrieg zuläßt. Dieser Pakt, den auch Deutschland, Frankreich, England und Italien unterschrieben haben, weiß nichts von Zwangsmahnahmen (Sanktionen) gegen einen Friedensbrecher und von anderen Dingen, die in der Völkerbundsatzung stehen. Nun ist man dabei, in der Völkerbundsatzung diejenigen Stellen, die den Krieg gestatten, zu streichen und durch Verzichtserklärungen auf den Krieg zu ersetzen. Ob das gelingen wird, muß man abwarten. Der Spitzfindigkeit der internationalen Juristen darf man allerdings wohl zutrauen, daß sie schon Worte finden werden, um dieses Ziel zu erreichen. Wie sich das aber in Taten auswirken wird, steht auf einem anderen Blatt. Das muß die Geschichte der kommenden Jahre erst noch lehren, die uns noch manche Ueberraschungen bescheren kann, die wir heute noch nicht für möglich halten. Der alte Grieche hat schon recht mit seinem Spruch: „Alles fließt!“

**Schützt Euch
vor Unfällen!**

Sie starben, damit wir leben!

Zum Volkstrauertag am 16. März 1930

Volkstrauertag! Überall läuten wiederum die Glocken von den Türmen zu uns herab und mahnen, der Toten des Weltkrieges nicht zu vergessen und ihr Vermächtnis zu erfüllen. Nicht nur in den engen Grenzen unseres Vaterlandes wird dieser Tag gefeiert, sondern überall in der ganzen Welt, wo Deutsche leben und wirken, wird am Sonntag „Reminiszenz“ in deutscher Treue und enger Verbundenheit mit dem Heimatlande unserer Gefallenen gedacht: es gibt keine politischen und geographischen Grenzen, wenn sich Deutsche in gleichen Gedanken und Wünschen zusammenfinden.

Volkstrauertag! Wehmütig stolze Erinnerungen werden in uns wach. Erinnerungen an die Großtaten der deutschen Wehrmacht zu Lande, zu Wasser und in der Luft, an den Heldennut und Opfergeist unserer treuen Toten. Und aus der Erinnerung heraus wächst die Verehrung und der Dank für alles, was unsere Söhne und Brüder in heißer Liebe und deutscher Treue für unser Volk und Vaterland, für die Unberührtheit unseres heimatischen Bodens von den Schrecken des Krieges, für die Ehre unseres ganzen Volkes getan und gelitten haben. Aber — wir wollen uns hüten, uns zu verlieren in der Erinnerung an das, was war.

„Die Besten unseres Volkes sind nicht gestorben, damit die Lebenden tot seien, sondern daß die Toten lebendig würden!“

Das ist der Sinn des Opfers unserer Gefallenen, das ist der Sinn des Volkstrauertages. Nicht stumpfe und ziellose Trauer, kein kopfhängerisches und mutloses Rückwärtschauen kann uns jetzt nutzen, sondern der Wille zur Tat, zu freudigem und verantwortungsvollem Schaffen für das Volk, zum zielstrebigen Vorwärtsschreiten im Geist und Willen derer, die von uns gegangen.

Wohl sollten wir nicht vergessen, was dahinten liegt — aber wir sollen uns doch strecken zu dem, was da vorne ist, deutsche Zukunft!

Daher begehen wir auch den Volkstrauertag nicht im Herbst, der Zeit des Vergehens alles Gewordenen, des Sterbens der Natur, sondern an der Schwelle des Frühlings, im neuen Werden. Der Frühling ist unsere Hoffnung während des langen dunklen Winters, in unserer schweren harten Not. Ein Volk, das solche Leistungen und Opfer gebracht, solche übermensch-

liche Kraft und Treue bewiesen hat, wie das deutsche, hat das Recht und die Pflicht, an seine Kraft und seine Zukunft zu glauben.

Es muß doch immer wieder Frühling werden!

Alljährlich sprießt, so tief der Schnee auch lag,

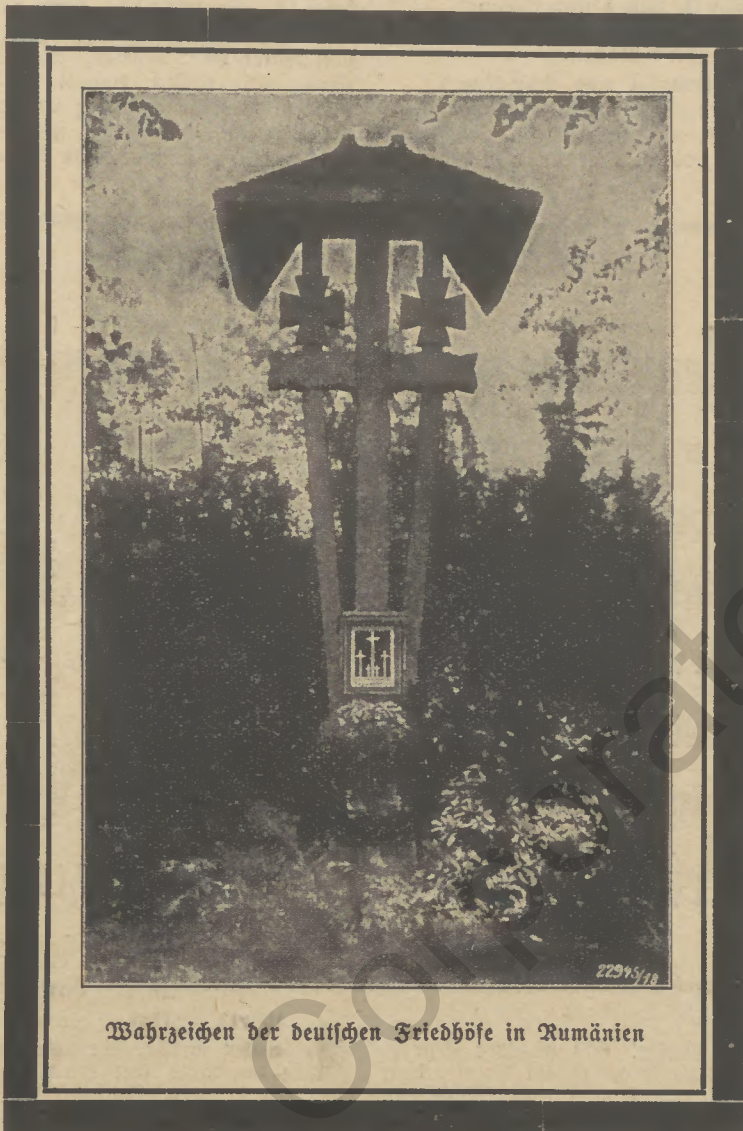
Erneute Pracht frohlockend aus der Erden;

Nur nicht verzweifeln, jeder Nacht folgt Tag!“

Und noch ein Weiteres! Der Volkstrauertag soll darauf hinwirken, daß für das deutsche Volk, überall wo deutsche Soldaten gebettet liegen, heiliges Land ist. Diesen Gedanken haben sich noch längst nicht alle Deutschen zu eigen gemacht, denn sonst würden nicht so viele Kriegsgräberstätten noch der Ausgestaltung harren. Sehen wir doch die gewaltigen Gräberfelder Frankreichs, manche ungepflegten Friedhöfe in Belgien, die vielen verfallenen Gräberstätten in Polen! Wissen wir doch auch, daß es kaum ein Land der Erde gibt, in dem nicht deutsche Soldaten bestattet sind, daß nahezu zwei Millionen unserer deutschen Krieger ihre letzte Ruhe in fremder Erde gefunden haben und ein großer Teil ihrer Gräber noch der Pflege einer liebenden Hand entbehren muß.

Zwar hat der Volksbund für deutsche Kriegsgräberfürsorge allein schon in Frankreich 63 Friedhöfe in Ausbau genommen, um sie in würdige und weisevolle Gedächtnisstätten umzuwandeln. Auch hat er einer großen Anzahl von Friedhöfen in anderen Ländern seine Fürsorge angedeihen lassen. Aber was ist noch zu leisten, bis jede deutsche Kriegsgräberstätte dem Empfinden und der Pietät unseres Volkes entspricht! Diese Aufgabe ist so groß, daß sie nicht von einer kleinen Anzahl Deutscher getragen werden kann. Es muß dahin kommen, daß das ganze deutsche Volk freudig opfernd eintritt für die Ehrung unserer gefallenen Brüder.

Wenn dann am Volkstrauertag der Klang der Glocken zu uns herniederlingt, wollen wir unsere Seelen und Herzen weit machen und alles vergessen, was uns sonst drückt und trennt. In diesem Tage wollen wir uns die Hand reichen als Glieder eines Volkes, einer Schicksalsgemeinschaft, und geloben, uns gleich unserer Gefallenen opfernd der Pflicht zu weihen!



Wahrzeichen der deutschen Friedhöfe in Rumänien

Unfall bringt Leid und Not - Arbeit tägliches Brot!



Der Steinträger

Skizze von Otto Fabian

Inmitten geräuschvoller technischer Hilfsmittel, die den Riesenbau wie mit Herkulesäusen aus dem Boden zu ziehen schienen, bewegte sich ein Mann mit erstaunlicher Ruhe und Sicherheit: der Steinträger. Mittelgroß, nicht übermäßig robust, war alles in ihm Muskel und Sehne. An den heißen Sommertagen schaffte er mit entblößtem Oberkörper. Die Haut hatte den warmen Glanz der Kastanien. Als ich auf ihn aufmerksam geworden war, sah ich ihm häufiger zu. Wie er das Steinbrett auf den Boden legte, die Steine vom Boden langte und mit sicherem Griff türmte, die Seile hin und wieder mit energischer Bewegung durch den Leibriemen hochzog, sah unterm Brett kaum merklich in die Knie gleiten ließ, den Körper aufrechte, mit gestrafftem Nacken und sicheren Schritten die schwere Last spielend die Leiter emportrug: alles das war ein Anblick von seltener Freude. — Niemals bemerkte ich, daß der Steinträger mit einem seiner Arbeitskameraden sprach. Darauf sah ich ihn mir näher an. Nein, verbissen und menschenfeindlich war er nicht. Eher lag auf seinen festen Zügen mitunter eine ruhig-heitere Gelassenheit, wie sie innerlich ausgeglichenen Menschen oft eigen ist. Einmal — der Bau war schon ein schönes Stück emporgeklüffert — hörte ich aus dem Gewirr der Verhalungen eine unwillige Stimme rufen:

„Steine! Hoihoo! Steine!“

Der Steinträger schickte sich gerade an, ein beladenes Brett auf die Schultern zu nehmen. Er duckte zusammen und warf den Kopf schräg in die

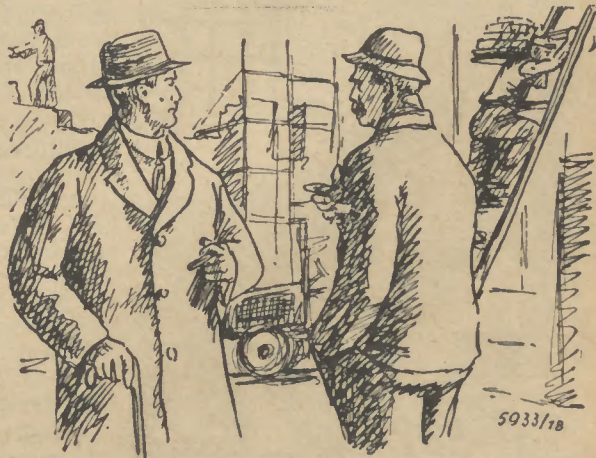
Richtung, aus der der Ruf gekommen war. Ein unglaubliches Staunen war auf seinem Gesicht. Dann bückte er sich noch einmal, lud noch acht Steine auf die Last und glitt wie eine Rake in die Höhe. An diesem Nachmittag war es mir, als habe der Ruf „Steine!“ seinen Ehrgeiz wachgerüttelt. Nicht eine Minute Ruhe gönnte er sich. Die Kräfte des Mannes schienen unerschöpflich. — „So macht der's immer“, hörte ich den Polier zu einem Herrn sagen. „Er arbeitet wie ein Pferd. Aber Ansporn verträgt er nicht. Sage ich ihm jetzt noch ein Wort aus dem Wege, wirft er mir sofort das Brett hin und geht zum andern Bau. Wo er hinkommt, kriegt er allemal Arbeit. Passen Sie auf, jetzt ruht er nicht eher, bis er die Mauer mit Steinen zugebedt hat.“

„Römischer Kerl! Wie ist er denn sonst?“ — „Rümmert sich um nichts! Um rein gar nichts! Zwischen Arbeit und Weib und Kind pendelt sein Leben in gleichförmigem Takt hin und her.“

„Also ein Stumpfgewordener!“

„Ein Stumpfgewordener? Nanu! Sehen Sie sich doch den Mann mal näher an! Einer von den Seltenen! Wissen Sie, von den Wortfargen und Arbeitskolzen!“

„So, Witthafe, den Motor nachsehen! Störungen!“



„Lasset keinen zurück auf dem Wege zum Licht . . .“

I. Soll ich mein Kind in die Hilfschule schicken?

Ein Wort an die Elternschaft anlässlich des bevorstehenden Schuljahreswechsels

Wir können die Kinder nach unserm Sinne nicht formen,
So wie Gott sie uns gab, so muß man sie haben und lieben,
Sie erziehen aufs beste und jeglichen lassen gewähren.
Denn der eine hat die, die anderen andere Gaben.

(Goethe in „Hermann und Dorothea“)

Das Schuljahr geht zu Ende, und mit jedem Tage rückt der Vertagungstermin näher. Nicht nur für die höheren Schulen hat er Bedeutung, wenn man auch in den Kreisen derjenigen, die ihre Kinder zur höheren

Schule schicken, mehr Wert auf das „versetzt“ legt als — leider — vielfach bei der Volksschule.

Auch bei den Eltern, die ihre Kinder der Volksschule anvertrauen, besteht ein großes Interesse an dem Werdegang ihres Kindes. Da die Schule auf das Leben vorbereiten, das Kind mit lebensnotwendigem Wissen und Können ausrüsten soll, ist es nicht unwichtig, wieviel es davon aus der Schule mit ins Leben nimmt. Ohne ein gewisses Maß von Kulturfertigkeiten kommt bei uns eben kein Mensch mehr durch. — Wenn nun das Kind nicht versteht wird? Dann ist ein Lebensjahr für die Vorbereitung fürs Leben so ziemlich verloren. Vielleicht geht es im nächsten Jahr besser. Ein anderer Lehrer, andere Klassenkameraden . . . Da wären wir gleich an einem Punkt, dem viele Eltern die Schuld zu geben geneigt sind. Doch was nun, wenn der Weg auch zum zweiten Mal ohne Erfolg gemacht wird?

Da kommt auf einmal, nachdem es vielleicht vom Lehrer schon in einer persönlichen Unterredung gesagt worden ist, die Nachricht: „Ihr Kind ist zur Hilfschule angemeldet.“ Da fragen sich viele Eltern erst: „Was ist das eigentlich für eine Schule?“ Nach ihrem Namen ist es eine Schule, die den Schwachen

helfen will. Aber in den Köpfen vieler spiegelt sie sich als „Dummenschule“, wenn nicht noch viel brutalere Ausdrücke gebraucht werden.

„Da schicke ich mein Kind nicht hin!“ Das ist wohl der erste Ausruf von Vater oder Mutter. Sie haben eine ganz andere Meinung von ihrem Kinde. Sie wissen, daß es zu Hause und bei Einkäufen, auf der Straße und im Verkehr anständig und gar nicht ungeschickt ist. „Gewiß, die Schularbeiten sind ihm immer schwer gefallen; aber der Lehrer hat sich ja auch nicht drum gekümmert. Er hat es in letzter Zeit ja kaum noch dran genom-

men.“ Gehen wir der Ursache dieses Zustandes einmal näher nach. In der Klasse sitzen dreißig, vierzig oder fünfzig Kinder, die bis zum Schluß des Jahres ein bestimmtes Stoffgebiet beherrschen sollen. Eine bis zwei Minuten durchschnittlich pro Stunde für jedes Kind! Es sind nicht alle gleichmäßig begabt — eine Tatsache, die man im Leben ohne weiteres in Kauf nimmt, aber von der Schule nicht gern hört. Da sind Kinder, die lernen spielend, würden auch wohl ohne die Hilfe des Lehrers lernen; andere — und das ist wohl die Mehrzahl — die der Anleitung und Hilfe des Lehrers bedürfen; und darunter

sind wieder welche, die ohne Hilfe des Lehrers nicht den kleinsten Schritt geistig vorwärts tun können. Dieser Gruppe gehört die besondere Sorgfalt des Lehrers. Beschäftigt er sich nun notgedrungen einmal fünf Minuten nur mit einem Kind, so ist für vier andere die durchschnittliche Minute Arbeitszeit schon weggenommen. Das geht so, bis der Abstand des Zurückbleibenden von der Mehrzahl seiner Mitschüler so groß ist, daß der Lehrer, der es mit dem Vorwärtsbringen der ganzen Klasse ernst meint, die Einzelbeschäftigung des Schwachen vor den andern nicht mehr verantworten kann. Er schmälert dadurch das Recht der übrigen Kinder

Auf dem Wege zum Licht lasset keinen zurück.

Führet jeden mit euch, der vergessen vom Glück.

Dem die Ampel erlosch, dem das Licht nie gebrannt,

Das Kind, das den leitenden Stern nie gekannt,

Sie taumeln in Nacht und Vergessenheit.

Ihr begnadeten Pügger der Ewigkeit,

Führet alle mit euch in Liebe und Pflicht!

Lasset keinen zurück auf dem Wege zum Licht.

Rosegger

§

Mußt Du Gleise überschreiten - Schau zuvor nach beiden Seiten!

Weg war er. — Die Zahl der Zuschauer am Bau schwoll an. Jeder, der vorüberkam, blieb stehen. Selbst die Hastigen, stets mit der Zeit geizenden, verhielten unwillkürlich den Schritt. Der Bau zog alle Blicke an. Mehr noch der helle Arbeitsrhythmus, der die Freude am sichtbaren Werden eines Werkes weckte. — Der Steinträger machte die Worte des Poliers wahr. Achtundvierzig trug seine Muskelkraft Runde um Runde zur Höhe, bis die Maurer vor Steinen sich kaum noch auf den schmalen Gerüstbrettern zu regen wußten.



Mittlerweile hatte eine Kolonne einen Lastkraftwagen entladen. Alles Material war verstaubt. Nur ein Heizkessel lag noch fest und rund in der prallen Sonne. Der Steinträger maß ihn mit prüfenden Blicken, so wie zwei unbekannte Ringer sich zum ersten Male mustern. „Supp!“ rief er einem Kameraden von derselben Zunft zu. Der kam heran.

„Paß an!“

„Mensch, den Kerl? Schaffen wir das?“

„Verhebt euch nicht!“ warf der Polier dazwischen. „Wartet,

standen, bückte sich, griff mit mustelhartem Armen fest zu, streckte den schlingigen Körper, wuchs. Rud! stand er aufrecht.

„Teufelskerl!“ murmelte der Polier lächelnd hinter den dreien her.

„Ach Gott, was die armen Menschen doch schufteten müssen“, jammerte eine Frau unter den Zuschauern.

„Siiiiiii!“ schrie auf einmal eine helle Pfeife den Feierabend in das fauchende Getöse. Das fröhliche pink, pink der Maurerkellen flog wie ein aufgeschauelter Vogelschwarm davon. Das Quietschen der Flaschenzüge verstummte. Zuletzt hielten die ratternden Baumaschinen wie in tiefem Aufatmen inne. Da hing mit einem Male eine solche Leere in der Luft, daß die Menschen sich fast erschrocken umsahen.

Wenige Minuten später verließ der Steinträger den Bau. Leichtfüßig, mit hochgetragenen Kopf auf kraftstrokendem Nacken und einem merkwürdigen Feierabendlächeln in den Mundwinkeln: ein Sieger!

Eine Anekdote von Gottfried Keller

Gottfried Keller war zu keiner Zeit sehr redselig; aber wenn er gar den Plan zu einem neuen Werk mit sich herumtrug, pflegte er ganzlich zu verstummen. Eines Abends brachte Arnold Böcklin an den Stammtisch, den er mit Keller hatte, seinen Sohn Carlo mit. Diesem jungen Mann wurde das Schweigen, das nach kurzer Begrüßung sich gewohnheitsmäßig über der Tafelrunde ausbreitete, im höchsten Grade ungemütlich. Darum war er heilfroh, als Keller plötzlich sein großes buntes Schnupftuch fallen ließ und er mit den Worten: „Herr Doktor, Ihr Taschentuch ist eben gefallen, darf ich es Ihnen hiermit wiedergeben?“ die Stille unterbrechen konnte. Aber Keller knurrte nur einen kurzen Dank und das Schweigen ging weiter. Auf dem Heimweg nimmt plötzlich Keller Böcklin beiseite und flüstert ihm zu: „Das nächste Mal bringst du mir nicht wieder solch einen Schwächer mit.“

ich hol' noch 'n paar Mann ran!“ — Der Steinträger streifte ihn mit einem Blick, der deutlich zu sagen schien: das wäre beleidigend! Schon war er am Heizkessel. Der andere auch. Dem sprang an seinem Teil noch ein weiterer Arbeiter bei. Der Steinträger spreizte die Beine, daß sie fest im Sande

auf einen gleichmäßigen Unterricht. — Nun kommt das zweite Jahr. Dieselbe Klasse wird noch einmal durchgemacht. Hat es sich um ein Kind gehandelt, das nur körperlich den Anforderungen der Schule nicht gewachsen war, so mag es dieses Zuwenig an Körperkraft inzwischen nachgeholt haben und bewältigt die Arbeit beim zweiten Mal ohne Schwierigkeit. Besser wäre es allerdings gewesen, mit der Einschulung noch zu warten und das Kind sich draußen tummeln zu lassen. Es wäre ihm manches Schwere erspart geblieben. Es ist besser, ein Kind, dessen Körper nicht sehr kräftig entwickelt ist, erst mit etwa 6½ Jahren in die Schule zu schicken, als es schon mit 5½ diesen Anstrengungen auszuweichen.

Hat es sich nun aber beim ersten Versagen um ein Kind gehandelt, das auch im Begreifen langsam ist, das geistige Dinge nur schwer verarbeitet, so kann auch das zweite Jahr ein Mißerfolg werden. Zu Anfang des neuen Schuljahres kommt das Kind gut mit, weil es ja auch noch einiges von dem Wissen der vorigen Klasse mitbringt. Bald kommt aber wieder der Punkt, wo es nur mit Mühe mitkommt. Vielleicht erreicht es das Ziel der Klasse. Manche sind aber auch darunter, die bei noch so großem Kraftaufwand den Stoff nicht meistern können. Dann kommt es dazu, daß die Hilfschule als „Schreckgespenst“ auftaucht.

Nun hat das Kind keine ruhige Stunde mehr. In der Schule das ewige Gefühl: „Ich komme nicht mit!“ — Zu Hause Vater oder Mutter, die mit aller Mühe und Gewalt dem Kinde soviel Lesen und Schreiben eintrichtern wollen, daß es noch verfehlt wird. Wenn es schon verfehlt ist, einem Pferde beim

Ziehen fehlende Kräfte durch die Peitsche ersetzen zu wollen, so erst recht beim Kinde. Wird ein Kind vom Lehrer in der Schule wegen Nichtkönnens gestraft, so weiß jeder Vater und jede Mutter, daß das verfehlt ist. Aber wieviel Prügel von den Eltern die armen Kinder bekommen, die gern wollen, aber nicht können, das weiß der am besten, der mit ihnen umgeht.

Da kommt ein Vater, der sich dagegen wehrt, daß sein Kind in die Hilfschule soll, mit zur Untersuchung. Er hat sich mit allen Kräften bemüht, seinem Kinde das beizubringen, was die Schule nicht vermocht hat. „Mein Kind kann rechnen und schreiben.“ So sagt er und ist auch von der Wahrheit seiner Worte überzeugt. Er beweist es auch — nach seiner Meinung. Leichte Rechenaufgaben ($3+4$, $5+3$, $7+5$) weiß das Kind zu beantworten. Soll es aber einmal vier oder sechs oder sieben Finger zeigen, so verlagert es. Es verbindet keinen Begriff mit dem, was es auswendig gelernt hat! Genau so geht es oft mit dem Lesen. Ganze Seiten können die Kinder auswendig, ohne hinterher sagen zu können, was sie gelesen haben. Einzelne Worte, aus dem Zusammenhang genommen, können sie nicht lesen. Auch schreiben können manche, wenn auch nur abschreiben. Derselbe Vater, der die Rechenkünste seines Kindes bewies, bewies auch seine Schreibkünste, indem er sagte: „Hier, schreib das mal ab! (Dabei gab er ihm die Bibel.)“ Und wenn Du Fehler machst, dann gibts Prügel!“ Es braucht nicht besonders erwähnt zu werden, daß ein solches Verfahren nicht geeignet ist, einem Kinde zu helfen!

Wenn es sich um Kinder handelt, deren geistiges Leben vollständig verkümmert ist, (Idioten) so sieht ein jeder ein, daß diese einer besonderen Behandlung bedürfen. Dafür gibt es ja Anstalten. Aber daß auch die leichter Geschädigten einer Fürsorge bedürfen, davon wollen die Eltern oft nichts wissen, weil sie die „Abstempelung“ ihres Kindes fürchten. — Ist es aber in der Volksschule nicht genau so schlimm? Gibt da ein Kind mit acht, neun oder gar zehn Jahren noch in der untersten Klasse, so ist es doch in den Augen der anderen minderwertig und hat immer das drückende Gefühl, nie etwas Ordentliches leisten zu können, während es in der Hilfschule unter Gleichgearteten das Gefühl des Könnens bald wiedergewonnen hat.

Es ist genau wie mit Krankheiten. Ist jemand bettlägerig krank, schickt er zum Arzt. Stört ihn die Krankheit nicht in der Ausübung seiner Berufsarbeit, besinnt er sich oft so lange, bis aus dem anfangs wohl noch leicht zu behandelnden Uebel sich schwere Schäden entwickelt haben. Führt man Kinder, die in der Normalschule nicht fortkommen, zu einer Zeit, in der sie noch entwicklungsfähig sind, einer geeigneten Behandlung zu, so besteht bei den meisten von ihnen die Möglichkeit, sie noch zu Mitgliedern der Gesellschaft zu erziehen, die später sehr wohl in der Lage sind, ihr Brot zu erwerben, ohne auf die Barmherzigkeit der Mitmenschen angewiesen zu sein. Damit soll die Pflicht der Gesellschaft, für diejenigen zu sorgen, die durch Kulturschäden so geworden

sind, nicht geleugnet werden. Aber gibt es eine bessere Fürsorge, als auch in diesen Menschen das Gefühl zu wecken und zu pflegen, daß sie nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft sind?

Der Gedanke der Fürsorge ist nicht jung, doch erstreckte diese sich bisher in erster Linie auf die schweren Fälle, die oben erwähnt wurden, und wurde in der Hauptsache von Menschenfreunden ausgeübt, die auf Grund ihrer christlich-religiösen Weltanschauung sich zu diesem Liebeswerk an den Vermissten der Armen getrieben fühlten. Der Gedanke der schulpflichtigen Betreuung der nicht so schwer betroffenen Stiefkinder der Natur hat erst in den letzten fünfzig Jahren größere Ausbreitung erfahren. Es ist wohl von jeher schon aufgefallen, daß Menschen, die in der Schule Hervorragendes leisteten, im Lebenskampf oft versagten, daß dagegen Menschen, die in der Schule zu den Mittelmäßigen gehörten, sich im Leben wohl durchzusetzen wußten, und daß sogar Menschen, die in der Schule immer auf dem letzten Platz saßen, im Leben doch noch ihren Mann standen. Was lag da näher, als der Gedanke, das Tüchtigwerden dieser Kinder nicht einem glücklichen Zufall zu überlassen, sondern durch eine besondere schulische Betreuung ihnen eine bessere Vorbereitung fürs Leben mitzugeben?

Die Tatsache, daß die Schule in ihrer hergebrachten Art diese Aufgabe nicht erfüllen konnte, stand fest, ebenso die Tatsache, daß sie

diese Aufgabe nicht übernehmen konnte, ohne der ihr gestellten Aufgabe, die Mehrzahl für das Leben vorzubereiten, untreu zu werden. So wurden die Hilfschulen ins Leben gerufen, eine Einrichtung, die in den fünfzig Jahren ihres Bestehens eine immer größere Ausbreitung erfahren und eine segensreiche Wirkung ausgeübt hat. Das, was in der Volksschule unter dem Namen „Arbeitschule“ Eingang fand, war auf Grund praktischer Ueberlegungen in der Hilfschule schon seit Jahrzehnten notwendige Bedingungen Allgemeingut. Ebenso fand der Unterricht in der Ausbildung der Hand in



Blasender Konverter bei Nacht

Schulwerkstätten hier schon immer eine Pflegestätte. Es würde mancher Saulus zum Paulus werden, wenn er die frohen Gesichter unserer Hilfschüler einmal in Wirklichkeit und beim Schaffen sehen könnte!

Es wird gewiß keinen Vater und keine Mutter erfreuen, zu hören, ihr Kind könne in der Schule mit den andern nicht Schritt halten: und es wäre traurig um die Kinder bestellt, wenn die Eltern diesem Punkt mit Gleichgültigkeit gegenüber ständen. Aber das darf den Eltern doch zum Trost gesagt werden: daß die Auslese heute noch so gewissenhaft erprobten Methoden vorgenommen wird, daß Irrtümer sehr selten sind; und ebenso darf gesagt werden, daß Kinder, die mehrere Jahre das drückende Gefühl gehabt haben, nichts leisten zu können, aufatmen in einer Schule, wo man wieder an ihre Leistungen glaubt und wo auch die praktischen Seiten ihrer Begabung nicht nur zu Wort kommen, sondern auch gepflegt werden, für die die Volksschule keine oder nur geringe Verwendung hatte. Es gibt in der Tat für ein Kind, das der Normalschule nicht gewachsen ist, nichts Besseres, als rechtzeitig in einer besonderen Schulart, die seine Eigenart zu verstehen und nutzbar zu machen weiß, untergebracht und für das Leben besonders vorbereitet zu werden.

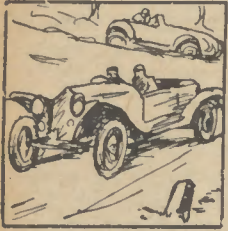
Paul Binde.

Unser Taschenmesser

Ein guter Freund und nützlicher Begleiter ist unser Taschenmesser. Ungezählte Dienste leistet es uns, und oft ist man in großer Verlegenheit, wenn es einmal vergessen worden ist. Leider wird es aber oft mangelhaft behandelt. Häufig werden Gegenstände damit geschnitten, die viel zu hart sind, so daß ein Ausbrechen der Schneide, sowie ein Vordern der Klinge die Folge ist. Auch die Reinigung des Taschenmessers läßt oft viel zu wünschen übrig. Sie ist aber erforderlich nach jedem Gebrauch. Besonders nach dem Schälen von Obst oder wenn es mit einer saurehaltigen Substanz, wie Mostsch oder dergleichen, in Berührung gekommen ist, empfiehlt sich eine gründliche Reinigung, da jede Säure das Metall stark angreift. Auch das Schleifen des Messers wird oft sehr unfundig ausgeführt. Darum gebe man es zu diesem Zweck nur in sachmännische Hände. Die Aufbewahrung selbst erfolgt am besten in einem passenden Etui. Wer so ein Messer gut und liebevoll behandelt, wird wahre Freude daran haben und umgekehrt wird es durch längere Haltbarkeit und blühendes Aussehen seinen Besitzer stets erfreuen.

Bela

Von der Kohle bis zum Autokraftstoff



Mit dem steigenden Automobilverkehr ist auch das Wort „Benzin“ so populär geworden, daß es vielfach noch heute schlechthin mit dem Begriff „Kraftstoff“ gleichgesetzt wird. In letzter Zeit haben sich aber neben dem Benzin auch andere Kraftstoffe eingebürgert, die diesem nicht nur ebenbürtig, sondern in mancher Beziehung sogar überlegen sind. Hierher gehören vor allem das Benzol und der Spiritus, der allerdings nur in Gemischen verwendet werden kann. Da diese Kraftstoffe im Inlande selbst hergestellt werden, trägt ihre Verwendung dazu bei, die deutsche Handelsbilanz jährlich um beträchtliche Summen — im Jahre 1927 annähernd 50 Millionen — zu entlasten, und bildet eine wichtige Stütze für Bergbau und Landwirtschaft. Daß der Spiritus in Deutschland vorwiegend in Kartoffel-Brennereien gewonnen wird, ist bekannt. Weniger verbreitet aber ist die Kenntnis von dem Werdegang des Benzols. Ein paar kurze Ausführungen hierüber dürften deshalb allgemein interessieren.

Von regalen Bergmannshänden zutage gefördert, wandert die Steinkohle nach sorgfältiger Auswahl in die Koker zur weiteren Verarbeitung. Der Verkokungsprozeß, den man auch als „trockene Destillation“ bezeichnet, und der unter Einwirkung sehr hoher Temperaturen (etwa 1000° Cels.) vor sich geht, liefert als Endprodukt den zur Feuerung der Hochofen in der Eisenhütten-Industrie, als Hausbrand usw. bestimmten Koks. Daneben entwiden sich aber Gase, in denen u. a. auch das Benzol enthalten ist. Es aus diesen Gasen herauszulösen und so zu verarbeiten, daß es im Automobilmotor verwendet werden kann, erfordert ein außerordentlich kompliziertes und kostspieliges Verfahren. Die benzolhaltigen Gase werden von den Koksöfen durch lange Rohrleitungen großen Türmen, den sogen. „Waschern“, zugeleitet. Den unten eintretenden Gasen läßt man von oben her ein Teeröl, sogen. „Waschöl“ entgegenrieseln. Dieses Waschöl löst die im Gas enthaltenen Benzole auf, reichert sich damit an und gelangt nun in einen Destillationsapparat, mit dessen Hilfe das Benzol durch Zuführung von Wasserdampf aus dem Del herausgetrieben wird.

Jetzt haben wir endlich das Rohbenzol oder „Leichtöl“. Dieses wird in der sogenannten „Kohlblase“ durch Destillation zunächst in Vorlauf, in die eigentlichen Benzole und in Nachlauf oder Schwerbenzol zerlegt. Dann erfolgt erst die eigentliche Reinigung, die gerade bei dem für motorische Zwecke bestimmten Benzol umso notwendiger ist, weil durch die im Rohbenzol enthaltenen Verunreinigungen sehr schnell Störungen des Motors, wie Ventilverpöpfung usw., eintreten würden. Das mit Schwefelsäure, Wasser, Lauge und nochmals Wasser gewaschene Benzol wird in die sogen. „Reinblase“ gedrückt, in der eine erneute Destillation stattfindet, welche die Befreiung von gewissen, durch die Wäsche entstandenen, hochsiedenden Bestandteilen sowie die endgültige Festlegung des Siedeverhaltens bezweckt.

Auf diese Weise entsteht das Motorenbenzol. Es wird zumeist nach den Typvorschriften des Benzol-Verbandes hergestellt, der diesen Kraftstoff im Laufe der Jahre zu einer Qualität entwickelt hat, welche ihm eine nicht zu unterschätzende Stellung in der deutschen Betriebsstoffwirtschaft sicherte. Neuerdings verwendet man Benzol in immer größerem Umfange dazu, das eingeführte ausländische Benzin zu veredeln, da sich Benzin-Benzol-Gemische in der Praxis vorzüglich bewährt haben.

R. S.

Morgenwanderung des L.T.S.V. am 2. März 1930



„Auf, auf, ihr Wandersleute, zum Wandern kommt die Zeit!“ So klang es am ersten Sonntag im März bei herrlichem Sonnenschein aus den frohen Kehlen einer Gruppe Jüngens des L.T.S.V. Am ev. Gemeindefeuerhaus waren wir 24 Jungen zur Stelle. Wir freuten uns, den Leiter des Ausbildungswezens, der seine Teilnahme am Ausflug zugesagt hatte, begrüßen zu können.

Die Schlafmützen oder Mutterstöckchen aber, die nicht aus den Federn konnten, haben wir nicht beneidet. Auf den bereisten Wegen vor den Toren der Stadt war es schöner als im Bett. Unser erstes Ziel war die Jugendherberge in Niederwenigern. Dort herrschte bereits frohes Treiben, als wir ankamen. Die Jugendherberge wurde unter allgemeiner Anerkennung besichtigt. Dann stärkte uns frische Milch und das mitgebrachte Frühstück. Das Klampfenorchester gab Wanderlieder zum besten mit der Wirkung, daß die bereits anwesende Jugend gleich zum Volkstanz überging. Nach der halbtündigen Pause in der Herberge ging es weiter über Berg und Tal — Niederwenigern, Balkhausen, Lembed — nach Hattingen zurück, wo wir gegen 13.30 Uhr wieder eintrafen.

Bei der nächsten Wanderung wird eine stärkere Beteiligung erwartet. Dies sollte man nicht noch besonders betonen müssen!

Für die nächste Wanderung ist eine Unterhalb-Tags-Wanderung nach Elberfeld-Barmen mit Besichtigung der Buppertaler Sehenswürdigkeiten (Ehrenfriedhof in Barmen und Zoo in Elberfeld) vorgesehen. Die Teilnehmer benötigen hierzu Verpflegung im Rucksack und zwei Mark bares Geld. Seht also zu, daß ihr bis dahin die zwei Mark erspart habt. Dies hofft und wünscht mit frohem Wanderheil euer Wanderwart.

Drinnen und Draußen

„Feuerverhütung! Das Büchlein für alle“



Zur Feuerschutz-Woche vom 27. April bis 4. Mai 1930 hat die Arbeits- und Interessengemeinschaft deutscher Feuerwehrgänge eine offizielle Aufklärungsschrift herausgegeben, die in vielen Millionen Exemplaren verbreitet werden wird. Sie heißt „Feuerverhütung! Das Büchlein für alle“, hat 64 Seiten Umfang, ist mit vielen ansprechenden Bildern geschmückt und gibt auf knappem Raum einen Schatz von Tatsachen, Erfahrungen und Ratsschlägen für jung und alt. Von unheimlichen Gewalten, erschreckenden Ziffern, schlimmen Schäden an Gut und Blut ist da die Rede, aber auch von den Mitteln, all das Uebel abzuwenden, ihm durch Vorsicht und Umsicht soweit wie möglich vorzubeugen und auch entstehende böse Folgen zu lindern oder zu beheben. „Dem Feuer

Trutz, des Menschen Schuß, des Volkes Ruf“ — unter diesem Motto sind Vätern, Müttern, Erziehern und Kindern häufige Untugenden vorgehalten. Vom Umgang mit Gas, Elektrizität und offenem Licht ist die Rede, von Feuersgefahr und Feuersnot in Stadt und Dorf, in Wald und Heide, in Werkstatt und Fabrik, weiter von Pflicht und Treue der Feuerwehr, von der ersten Hilfe bei Unglücksfällen und vom richtigen Verhalten bei Bränden. Und das alles ist nicht trocken und lehrhaft, sondern in freier und überzeugendem Ton gehalten. Das Büchlein, das durch die Feuerwehren verbreitet werden soll, gehört in Familie und Betrieb, in die Hand der Erwachsenen und Kinder. Beherzigt man seinen Inhalt, so wird viel Unglück vermieden und viel Segen gestiftet!

Die Feuerschutz-Woche wird hoffentlich schon durch die Verbreitung dieser offiziellen Aufklärungsbroschüre an alle Kreise der Bevölkerung wesentliche Erfolge für die Feuerverhütung und Feuerbekämpfung zeitigen.

Aus dem Reich der Frau

Vom Säugling und seiner Pflege



Reinlichkeit, Ruhe und Regelmäßigkeit sollen des Säuglings Tageslauf regieren.

1. Reinlichkeit in allen Dingen, die für den Säugling bestimmt sind und mit ihm in Berührung kommen, ist die erste Vorbedingung für eine gesunde Entwicklung des Kindes. Bekommt das Kind seine Nahrung aus einer Flasche, so muß diese und der Sauger nach jeder Mahlzeit gründlich gesäubert werden. Einmal am Tag soll die Flasche in einer zweiprozentigen Sodaauslösung ausgekocht werden, wäh-

rend der Sauger nur im Wasser ohne Zusatz ausgekocht werden darf. Die Wäsche des Kindes soll nicht nur einfach durchgewaschen, sondern regelmäßig gekocht und womöglich in der Sonne getrocknet werden. Das tägliche Bad ist für den Säugling eine Selbstverständlichkeit; es hat keinen Sinn, zu früh Abhärtungsversuche mit dem Kinde vorzunehmen. 34 bis 35 Grad Celsius ist die richtige Badetemperatur. Gesicht und Ohren dürfen niemals unter Wasser kommen. Für Körper und Gesicht soll man zwei verschiedene, gut voneinander zu unterscheidende Waschlappen verwenden, Schwämme sind, weil man sie nur schwer sauber halten kann, möglichst überhaupt nicht zu verwenden. Die Behauptung, man dürfe kleinen Kindern

Fordern Sie ausdrücklich

MAGGI'S Fleischbrühwürfel

Achten Sie auf den Namen MAGGI und die rot-gelbe Packung



Färberei

Eigene
Plisseebrennerei
und Stopferei

G. Juckenack, Hattingen

Kleine Weillstraße 21, Telefon 2598

Annahme für
vorzügl. Haus- u.
Stärkewäsche

Reinigerel

Demmlers

Kleidung für Herren und Knaben ist gut und preiswert
In Berufskleidung großes Lager nur bewährter Fabrikate
Herrenmodenhaus G. DEMMLER, Hattingen, Gr. Weillstrasse 10 12



Kinderfreuden

die Nägel und Haare nicht schneiden, ist gänzlich unsinnig. Das Schneiden der Nägel ist sogar sehr wichtig, damit sich unter den Nägeln kein Schmutz festsetzen kann, der dann durch Kratzen sehr leicht zu einer Entzündung Anlaß gibt. Ebenso wichtig wie diese selbstverständliche Sauberkeit des Kindes und aller seiner Gebrauchsgegenstände ist die der Kleider und Hände aller derer, die mit dem Kind in Berührung kommen. Um Krankheitsübertragungen zu verhüten, sollen fremde Leute das Kind möglichst wenig anfassen und nicht küssen. Eine direkte Gefahrenquelle für den Säugling sind Erwachsene, die an einer Erkältung leiden.

2. Ruhe ist für das Gedeihen des Säuglings sehr wesentlich. Man lasse das Kind, auch wenn es schreit, ruhig in seinem Bett liegen. Der ältere Säugling wird auch ruhig wachliegen und spielen. Er sieht und findet ganz von selbst viele ihm neue Dinge: seine Hände, Füße, sein Bett, er betastet alles, übt sich im Greifen, lacht, redet und jauchzt, auch ohne daß er dauernd herumgetragen wird. Kommen die verschiedenen Tanten, um sich das Kind anzusehen, so sollen sie es schlafend im Bett bewundern.

3. Nicht zu unterschätzen für das Wohl des Kindes ist die Regelmäßigkeit seines täglichen Lebens. Je regelmäßiger sich dieses abspielt, desto zufriedener, heiterer und gesünder wird sich das Kind entwickeln. Die rechte Verarbeitung der Nahrung wird durch regelmäßige Mahlzeiten begünstigt. Ebenso hängt von der genauen Zeiteinteilung der gesunde Schlaf des Kindes ab, mit dem besonders das Neugeborene, die Zeit zwischen den Mahlzeiten, ausfüllt. Wenn man so mit allem, was zu schädlichen Gewohnheiten werden kann, gar nicht erst anfängt, erzieht man das Kind richtig. Das Neugeborene weiß noch nichts. Es lernt ja die Welt erst durch Erfahrung kennen, und wir tun gut daran, es vom ersten Tag an richtig zu gewöhnen, damit es sich später leicht zurechtfindet und nicht erst wieder umlernen muß. Das ist wirkliche Mutterliebe, die ihr Kind gleich richtig gewöhnt, diese steht auch weit über jener Affenliebe, die nichts tut, als das Kind verwöhnen und nicht sieht, daß sie ihm letzten Endes nur schadet, indem sie es unzufrieden, unselbstständig und unruhig macht.

Länge und Gewicht des Kindes (im ersten Lebensjahr nach Normalwerten)

Größe	Gewicht	Größe	Gewicht
Bei der Geburt		nach sieben Monaten	
50 cm	3,4 kg	67 cm	8,1 kg
nach einem Monat		nach acht Monaten	
54 cm	4,2 kg	70 cm	8,6 kg
nach zwei Monaten		nach neun Monaten	
57 cm	5,0 kg	71 cm	9,1 kg
nach drei Monaten		nach zehn Monaten	
60 cm	5,8 kg	72 cm	9,5 kg
nach vier Monaten		nach elf Monaten	
62 cm	6,5 kg	74 cm	9,8 kg
nach fünf Monaten		nach zwölf Monaten	
64 cm	7,1 kg	75 cm	10,2 kg
nach sechs Monaten			
66 cm	7,6 kg		

Jederzeit und mit kleinstem Aufwand ist es möglich, sich eine frische Bouillon zu bereiten, wenn man Maggi's Fleischbrühwürfel im Haushalt hat. Man löst den Würfel einfach in 1 Liter kochendem Wasser auf, und die Bouillon ist fertig. Sie läßt sich zu Trinken und Kochzwecken genau so gebrauchen, wie die in üblicher Art hergestellte Fleischbrühe. Der Name Maggi bürgt für Qualität.

Gartenbau u. Kleintierzucht

Das belgische Riesenkaninchen



Das belgische Riesenkaninchen wird seit langem in Deutschland reinrassig gezüchtet. Es stammt ursprünglich aus der Provinz Flandern und war bedeutend kleiner und leichter als in unseren Tagen. Ursprünglich wog es etwa neun Pfund. Der Arbeit des deutschen Kaninchenzüchters ist es jedoch zu verdanken, daß heute ausgewachsene Belgische Riesenkaninchen bis zu fünfzehn Pfund Körpergewicht erreichen und über siebenzig Zentimeter lang werden. Das Außere der Belgischen Riesenkaninchen ist dadurch gekennzeichnet, daß der große und starkknochige Körper auf langen und geraden Läufen hochgestellt ist. Der gebogene Rücken soll hinten nicht abschüssig, sondern sanft gerundet sein. Eine breite Brust und Beine sind besonders anzustreben. Der lange Kopf soll zwischen den Augen möglichst breit sein, die Ohren, die ungefähr zwanzig Zentimeter lang sein müssen, sollen straff aufwärtsgehen. Während die Hsin unter dem Hals eine Wamme trägt, zeigt der Rammeler im vorgerückten Alter den sogenannten Rinnknochen (eine knochenartige Verdickung unter dem Rinn).

Der graue Farbenschat, der für das Belgische Riesenkaninchen typisch ist, wird vorzugsweise dunkelgrau, eisengrau oder hasengrau gezüchtet. Die sehr lebhaften Augen sind braun und glänzend. Die Belgischen Riesen sind infolge ihrer Frühreife und leichten Maltfähigkeit sehr anspruchsvoll hinsichtlich Futters. Unter allen Hauskaninchen sind sie die beste Fleischrasse. Bei ausreichendem Futter können die Jungtiere bereits in vier Monaten ein Lebendgewicht von acht Pfund erreichen.

Turnen und Sport

Lehrlings-Turn- und Sportverein Heinrichshütte D. T.

Abteilung Handball

Gesellschaftsspiel L.T.S.B. II. Jugend gegen II. Jugend „Einigkeit“ Hattingen 7:3.

Am 24. Februar 1930 stand unsere II. Jugend der II. Jugend von „Einigkeit“ Hattingen auf dem Platz an der Ruhr gegenüber. Es wurde von beiden Mannschaften ein flottes Spiel vorgeführt, das bei Halbzeit 2:0 für unsere Mannschaft stand. Nach der Halbzeit konnten die Hattinger kurz nacheinander drei Tore werfen, denen der L.T.S.B. aber fünf weitere Tore entgegen setzte, sodaß beim Schlußpfiff das Spiel 7:3 für die L.T.S.B.-Mannschaft gewonnen war.

L.T.S.B. II. Jugend gegen II. Jugend Herbede 7:1.

Am Sonntag, dem 2. 3. 30, spielte die II. Jugend in Herbede gegen die II. Jugend der Herbeder Turngemeinde. Auch dieses Spiel konnte die Mannschaft für sich gewinnen. Alle bisher ausgetragenen Gesellschaftsspiele der II. Jugend verliefen siegreich.

„Gut Heil“ Der Spielwart.

Turngemeinde Welper D. T.

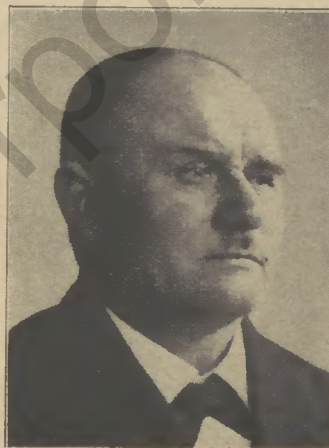
I. Mannschaft Turngemeinde Welper gegen I. Mannschaft B.f.B. Hütte 0:3.

Die I. Mannschaft spielte am 1. 3. 30 in Hattingen gegen den B.f.B. und mußte sich mit 3:0 geschlagen begeben.

„Gut Heil“ Der Spielwart.

Werks-Allerlei

Goldenes Arbeitsjubiläum



Wir freuen uns, in dieser Nummer der Werkszeitung wieder einen Jubilar nennen zu können, der inzwischen das seltene Zeit des goldenen Arbeitsjubiläums auf der Hütte gefeiert hat. Herr Karl Dide, geboren am 9. 4. 65, trat am 27. 2. 1880 in den Dienst der Heinrichshütte, der er ununterbrochen 50 Jahre hindurch seine Kräfte gewidmet hat. Bereits als Junge kam er zum Hochofenbetriebe und blieb diesem — abgesehen von einer kurzen Tätigkeit in der Eisengießerei — während der langen fünfzig Jahre treu. Er war an den verschiedensten Arbeitsplätzen tätig, so auch als Schmelzer und Eisenlader und rückte bereits vor dem Kriege zum Vorarbeiter auf.

Der Jubilar erfreut sich einer zahlreichen Familie. Ein Sohn aus der großen Rinderschar ist im Kriege geblieben, ein anderer fiel einem Unfall auf der Hütte zum Opfer, ein weiterer Sohn ist als Werksphotograph in unserm Laboratorium tätig.

Der Jubilar wurde an seinem Ehrentage durch ein Glückwunschschreiben des Herrn Reichspräsidenten geehrt. Glück auf!

Familiennachrichten

Eheschließungen

Johannes Wienhufen, Hochofen, am 15. 2. 30; Gustav Möller, Eisengießerei, am 22. 2. 30; August Künkel, Mechanische Werkstatt I, am 1. 3. 30.

Geburten

Ein Sohn: Heinrich Himmelmann, Nebenproduktengewinnung, am 1. 3. 30 — Heinrich; Emil Heil, Eisenbahn, am 6. 3. 30 — Emil.

Eine Tochter: Wilhelm Brabeck, Mechanische Werkstatt I, am 19. 2. 30 — Erika; Franz Simon, Walzwerk II, am 19. 2. 30 — Klara; Paul Bottmer, Walzwerk II, am 2. 3. 30 — Wilhelmine.

Ein gutes Piano

ist der Stolz der Familie

Es fördert den Familiensinn und erhöht die Lebensfreude. Verlangen Sie noch heute meine günstige Offerte. Bequemste Monatsraten. — Vorteilhafter Eintausch gebrauchter gegen bessere Instrumente.

Pianohaus Marks, Bochum

Kaiser-Wilhelm- und Kanalstraße Ecke

Abteilung: Sprechapparate und Platten, Kortumstraße 48.

Seit Jahren war ich durch Schlaganfall gelähmt.

Jetzt wieder 9 Kilometer allein gegangen. Gebe das einfache Mittel aus Dantbarkeit allen Leidenden kostenlos bekannt.

Hr. Krumwiede, Wunzorf (Hannover) Nr. 124 Alter 78.

Werksangehörige

können kleine Anzeigen über Käufe, Verkäufe, Wohnungsangelegenheiten usw., die kostenlos aufgenommen werden, an die Schriftleitung einreichen. — Geschäftsanzeigen nach Tarif.

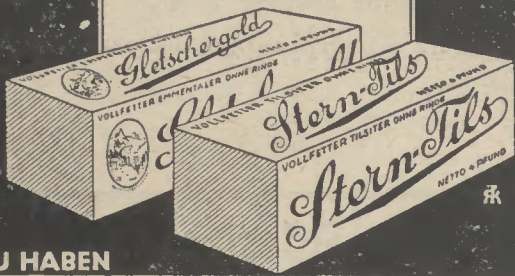
Fachm. Bedienung

MÖBELHAUS BRÜGGERHOFF

Blankenstein, Nähe Markt

Preiswerte Aussteuern ♦ Einzelmöbel
Polsterwaren

Zahlungserleichterung

Die
führenden Marken:VOLLFETTER EMMENTALER OHNE RINDE
Gletschergold
NETTO 2 UND 4 PFUND
VOLLFETTER TILSITER OHNE RINDE
Stern-Tils
NETTO 2 UND 4 PFUND

ZU HABEN

in den Werkskonsumanstalten
sowie sonstig. gutgeleiteten Lebensmittelgeschäften

Genera ver returo:

Carl Kendler, Bochum, Ruf 63262

Drogerie Neuhaus

Hattingen — Heggerstr.

Drogen — Chemikalien — Spirituosen

Foto-Abteilung

Alle Foto-Arbeiten schnell, gut und billig

Die besten
**Sprech-
Apparate**
kauft man preis-
wert imHattinger Musikhaus
Heggerstraße

Großes Schallplattenlager

empfehlen: **Wilke**, Gr. Weilstr. 19, Grav. gratis**10 Rosen 4 Mark!**Ihr Garten gewinnt durch Anpflanzung unserer
Rosen. Wir liefern nur
Kraft-PflanzenBuschrosen: 10 Stück in 10 Sorten RM. 4,—,
25 Stück in 10 Sorten RM. 9,—, 25 Stück
in 25 Sorten RM. 10,—.
Kletterrosen in verschiedenen Sorten: 1 Stück
RM. 0.75, 10 Stück RM. 7,—.
Hochstammrosen 1. v. S., 75—100 cm Kronen-
höhe, 1 Stück RM. 1.75, 10 Stück RM. 17,—,
100—140 cm 1 St. RM. 2,—, 10 St. RM. 19,—.
Trauerrosen 160—200 cm: 1 Stück RM. 4,—.
Winterharte Blütenstauden: 10 Stück RM. 4,—.
Edeldahlien: 10 Stück in 10 Sorten RM. 5,—.
Jede Pflanze wird pflanzfertig mit Namen-
und Farbenbezeichnung geliefert. Versand nur
gegen Nachnahme. Garantie für gute Anknüpfung.
Beste Pflanzzeit? Je früher, desto besser!
Illustrierter Hauptkatalog über Rosen, Obst-
bäume, Sämereien, Johannisbeeren usw. mit
Kulturhinweisen gratis.
**F. Paulsen, G. m. b. H., Baumschulen
Elmhorn Königsstraße 567**Saatwechsel
bringt Ihnen
höchste Erträge**la Saatkartoffeln**Ausles. reibf.
Holländ. Erstfrühe
10 Pfd. 1.80, 1/2 Ctr. 6,—
1 Ctr. 11,—

Böhm's früheste

Früheste Juli Nieren

krebsteft

Frühe blaue

Preußen spät (krebsteft.)

10 Pfd. 1.50, 1 Ctr. 9,—

Sichern Sie sich schon

jetzt Ihren Bedarf!

Blumen- u. Gemüse-

Samen

Kleingarten Sort. 1:

20 Gemüsesorten 4.50,

Sort. V: 12 schönste

Blumen 2,—, Sort. 10:

6 Balkonblumen 1,—.

Katalog gratis!

Walker & Co.

Samenbau, Erfurt 6

APFELWEINbestes, gesündestes und
billigstes Hausgetränk,
per Liter RM. 0,30 in
meinen Leihfässern v.
30 Lit. aufwärts Arztl.
warm empfohl. Erste
Qual.-Ware, bek. streng
reell. Muster kostenlos
CHRIST. SCHMIDEL
Erste niederbay. Obst-
u. Schaumweinb. Kelterei
Ortenburg**la Solinger
Stahlwaren**besond. preiswert im
gut. Spezialgeschäft
Leop. Dietrich

Gr. Weilstraße 24

Ruf 2713

Eig. Hohlschleiferei

Für Gartenbesitzer!Busch-Rosen 20 Stück 5,— M.
Dahlien 10 Stück 4.50 M.Koniferen - Heckenpflanzen äußerst
billig, per Nachnahme empfiehlt
Karl Ziegeler, Baumschulen, Uetersen i. Holst.**Sutter & Schmidt**Moderne Polstermöbel.
Elegante DekorationenHeggerstraße 7
Ruf 2227**W. Brämer, Schneidermeister**

Blankenstein Markt

Elegante Maßanfertigung

(auch von zugebrachten Stoffen)

Leinöl, Farben,

Lacke, Pinsel

und sämtliche

Malerbedarfsartikel

gut und preiswert

**Farbenmüller**

Bochum

Humboldtstraße 48

Telefon 67619

Der Lichtweg

gesunder Ernährung. Ein

Buch der Erkenntnis, Ge-

sundheit, Lebensfreude

für Alle! Genesung dem

Kranken. Walter Som-

mer's Buch „Die natür-

liche Ernährung“ kostet

nur brosch. RM. 4,—, gebd.

RM. 5.50. Bestelle noch

heute! Es spendet 1000-

fältigen Segen!

VERLAG

Walt. Sommer

Hamburg 1 Schulweg 7

Postsch. Hamburg 72803

**Rosen**bringen viele Jahre Freude
durch reichen Blütenfior und
sind dankbare Schnittblumen**Heinemanns Spezial-****Rosen-Packung,**

zehn erstklassige Sorten in

versch. Farb-n, kostet einschl.

Porto u. Packung 8,— RM., ein

Preis der es edem ermög-

licht, Rosen n sein herrliche

zu bringen. — Viele herrliche

Sorten siehe im Hauptkatalog

für den Garten enthält.

Verlangen Sie Prachtkatalog

1930 gratis

F. E. Heinemann
Erfurt
B 1Di fürs Leben so wichtigen Fächer: Deutsch,
Rechnen, Schönschreiben u. Buchführung,
Stenographie und Maschinenschreiben
gründlich, schnell und billig im Einzelunter-
richt. Sämtliche Fächer und Fächer nach
Wahl.**Kaufmännischer Privatunterricht****H. J. Vogel**, kaufm. Privatlehrer

Hattingen-R., Bahnhofstraße 36

Anmeldungen: Dienstags, Donnerstags
und Sonnabends von 9—11^{1/2}, und 5—8 Uhr**Preiswerte Qualitäts-
WASCHMASCHINEN**für Hand- und Motorbetrieb
Wringer — Wassermotore

Größte Auswahl — Konkurrenzlos billig

Fachmännische Beratung

OTTO MEUSER,
Hattingen, Heggerstraße 48**Lichtbildner finden alles Centraldrogerie**

was sie brauchen, in der Fotospezialabteilung der

Exakte Ausführung von Amateurarbeiten

O. Sieß, Heggerstr.Junges, fleißiges u.
zuverlässiges Mädchen
für die Morgen-
stunden in kleinen
Privat Haushalt ge-
sucht. Wo liegt die
SchriftleitungÄlteres kinderloses
Ehepaar sucht zwei-
o. dreizimmerwong.
gegen Zweizimmer-
wohnung in Hatting-
en zu tauschen. Zu
erfragen bei der
SchriftleitungZwei Zimmer in Hat-
tingen (Schulenberg)
mit Saal, Keller u.
Gartenland gegen
zwei Zimmer in
Hattingen zu tau-
schen gesucht. Zu er-
fragen bei der
Schriftleitung**● Kugelhäse ●**
rot, gesunde Ware o. Abfall
2 Kgl. — 9 Pfd. 4.39
200 Harzkäse 4.39
100 d o. u 1 Kgl. 4.39
K. SEIBOLD
Nortorf (Holstein) Nr. 512**Moderne
KORB MÖBEL**ab Fabrik, Teilzahlung.
Frko. Lieferung. Verlan-
gen Sie Katalog Nr. 122
gratis. Korbmöbelfabrik
Böhm, Oberlangenstadt
Lichtenfels-Land
(Bayern)**Stottern**nur Angst Auskunft frei
Hausdörfer Breslau 16 H29**Violin-Klavier
Cello-Saxophon
Unterricht****J. Aretz**

Hatting. Bahnhofstr. 47

Klavierstimmen

Fachmännische Reparatur

Mitglied
der Westf. Geflügel-Herdbuch-
Gesellschaft
Ständige
tierärztliche Kontrolle
Anerkannte Zuchtstation der Landwirtschaftskammer u. der D.L.G.Nicht nur Hühnerhaltung im großen ist rentabel!
Auch eine kleine Hühnerschar bringt Gewinn,
das Tiermaterial aus einer guten Leistungs-
zucht stammt.
Wenn**Weil** wir durch jahrelange, gewissenhafte Züchter-
arbeit in der Lage sind, hervorragendes Ma-
terial zu liefern,
darum ist unsere Farm von der Landwirtschafts-
kammer für Westfalen und von der Deut-
schen Landwirtschafts-Gesellschaft als
Leistungszucht anerkannt.

Wir liefern:

Bruteier - Eintagsküken - Junghennen
von weißen Leghorn schweren Schläges.

Unsere Preise:

Bruteier M. 0.35 das Stück
Eintagsküken . M. 0.90 " "
Junghennen . . M. 5.50 " "**Geflügelhof Vossege**Herbede-Ruhr (Westherbede 5)
Telefon: Witten 1286.